

christlichen Abendlandes vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten über sprachliche und völkische Grenzen hinweg dargestellt, sondern als Base des jungen Königs Friedrich I. durch ihre Kastilische Ehe den Westen des Abendlandes ins Heilige Römische Reich deutscher Nation einfügen und Bande der Freundschaft zwischen Spanien und Deutschland knüpfen helfen.

Für das Interesse der evangelischen Kirchengeschichtsforschung ist der Aufsatz von Josef Ryba „Die katholische Restauration in den Fürstentümern Troppau und Jägerndorf“ (Seiten 208 bis 229) bemerkenswert. Er bildet den Abschluß zu der Arbeit des Verfassers im Archiv Band V, 1940 (Seiten 152 bis 186) und Band XIV, 1956 (Seiten 153 bis 173). Josef Ryba gibt eine Darstellung der gegenreformatorischen Bestrebungen in diesem Bereich, die sich der evangelischen Auffassung verblüffend annähert. Das gilt zunächst von der Feststellung, daß die „Missionen“ von 1670, um die es sich hier handelt, „doch vorwiegend eine Angelegenheit des Staates“ waren. (H. Eberlein, Schlesische Kirchengeschichte, 3. Auflage, Seite 71: „Nur von hier aus — von der katholischen Staatsidee — ist das innerste Motiv der ganzen Gegenreformation zu begreifen . . . die Gegenreformation war mithin ein Stück Staatsraison.“) Zu dem Modus der Zusammenarbeit von Staat und Kirche führt Ryba sodann aus: „Dabei bestand kein Gegensatz zur Kirche: beide hatten dasselbe Ziel, aber so, daß die Kirche doch Werkzeug der weltlichen Macht war. Die Kirche stellte die Übelstände fest, der Staat sollte und wollte sie beheben . . . Das war später genauso mit den Jesuiten. Sie führten als kaiserliche Missionare, als Organe des Staates bei der weltlichen Behörde Klage über die Erfolglosigkeit ihrer Arbeit und gaben Richtlinien für die Maßnahmen, die ihr Wirken fruchtbarer machen konnten. Die Ämter erließen dann die nötigen Befehle“ (Seite 208). Außerdem habe die Kirche den Anstoß zur „Restaurationsbewegung“ gegeben. Für Leobschütz und die Deutschen Ordensdörfer trifft Ryba die Feststellung, daß die katholische Restauration mit nackter Gewalt durchgesetzt wurde. Im übrigen sei auffällig, wie wenige der angedrohten Strafen tatsächlich durchgeführt worden seien. Er gibt aber den hartnäckigen Widerstand der evangelischen Kreise zu, den diese einer Rekatholisierung entgegensetzten. Auch damit bestätigt er die evangelische Geschichtsschreibung, daß die Gegenreformation im Gegensatz zur Reformation, welche eine freie Volksbewegung war, nur gegen den erklärten Willen der Bevölkerung und mit politischen Maßnahmen erzwungen werden konnte.

Von dem diakonischen Werk in der Evangelischen Kirche Schlesiens

Das Evangelische Schlesien, Band IV, herausgegeben von Dr. Dr. Hultsch; Verlag der Schlesischen Evangelischen Zentralstelle, Ulm (Donau), 1957, 256 Seiten.

Für die Dokumentation des Lebens der Evangelischen Provinzialkirche in Schlesien, wie es sich im 19. und 20. Jahrhundert bis zur Austreibung darstellte, ist dieser Band der Reihe „Das Evangelische Schlesien“ von unschätzbarem Wert. Hier wird in zweiundzwanzig Einzelberichten eine Zusammenschau der kirchlichen Bestrebungen außerhalb der Grenzen des unmittelbaren Kirchenregiments, soweit sie der Diakonie im engeren Sinn, den Missionsbestrebungen in der eigenen Provinz und der Öffentlichkeitsarbeit zuzurechnen sind, gegeben. Diesen Berichten sind vier Verzeichnisse angeschlossen: Ein Verzeichnis der Kreisstellen der Inneren Mission, ein Verzeichnis der Gemeindepflegestationen, ein Verzeichnis der Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission und ein Verzeichnis der evangelischen Kindergärten. Schon mit dem dritten Band (Wiesenhütter: Der Evangelische Kirchbau in Schlesien) war in die Reihe „Das Evangelische Schlesien“ ein Werk eingereiht worden, das in seiner Art Seltenheitswert besitzt. Das gleiche muß von dem Band IV gesagt werden, welcher in der Tat dazu helfen wird, worin das Vorwort die Absicht des Buches sieht, „das kirchliche Erbe Schlesiens der Nachwelt ebenso wie einer künftigen Neugestaltung zu erhalten“.

Ausführlicheren Einzelarbeiten mag und muß es überlassen bleiben, diese oder jene Frage erneut zu untersuchen, genauer zu erfassen oder in breiterem Umfange darzustellen, sofern dafür die noch vorhandenen Quellen ausreichen. Der besondere Wert des vorliegenden Bandes liegt, wie bereits gesagt, in der Zusammenschau und – das muß hinzugefügt werden: In der Wahl der Autoren. Wo es noch möglich war, hat der Herausgeber den kirchlichen Mitarbeiter herangezogen, der zuletzt in Schlesien an der Spitze des beschriebenen Werkes stand oder ihm doch wenigstens als intimer Kenner der Verhältnisse verbunden war. Wer recht bedenkt und erfaßt, was der Verlust der Schlesischen Kirche bedeutet, was es besagt, daß dort im deutschen Osten nun keine jungen Jahrgänge mehr Jahr für Jahr in die Fußstapfen der älteren treten und in ihr kirchliches Erbe hineinwachsen, wer diesen Bruch deutlich verspürt, der kann den Wert ermessen, den die vorliegende Arbeit – gleichsam von der letzten in Schlesien tätigen Generation geschrieben – für die gesamte Evangelische Kirche in Deutschland hat. Da neben den verflossenen Arbeitsgebieten gleichzeitig ausgeführt wird, ob und wie das Werk nach 1945 fortgeführt wurde, so ist der Band IV der Reihe „Das Evangelische Schlesien“ zuletzt auch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Diakonie vieler Landeskirchen, speziell der sächsischen, badischen, bayerischen und berlin-brandenburgischen, aber auch anderer sowie ein Beitrag zur Geschichte der Begegnung der verbliebenen Landeskirchen mit den Gliedern der vertriebenen Schlesischen Kirche.

Gustav Rauterberg: *Wichern und die Schlesischen Rettungshäuser*
Beitrag zur Geschichte und Wesen der Rettungshauspädagogik im 19. Jahr-